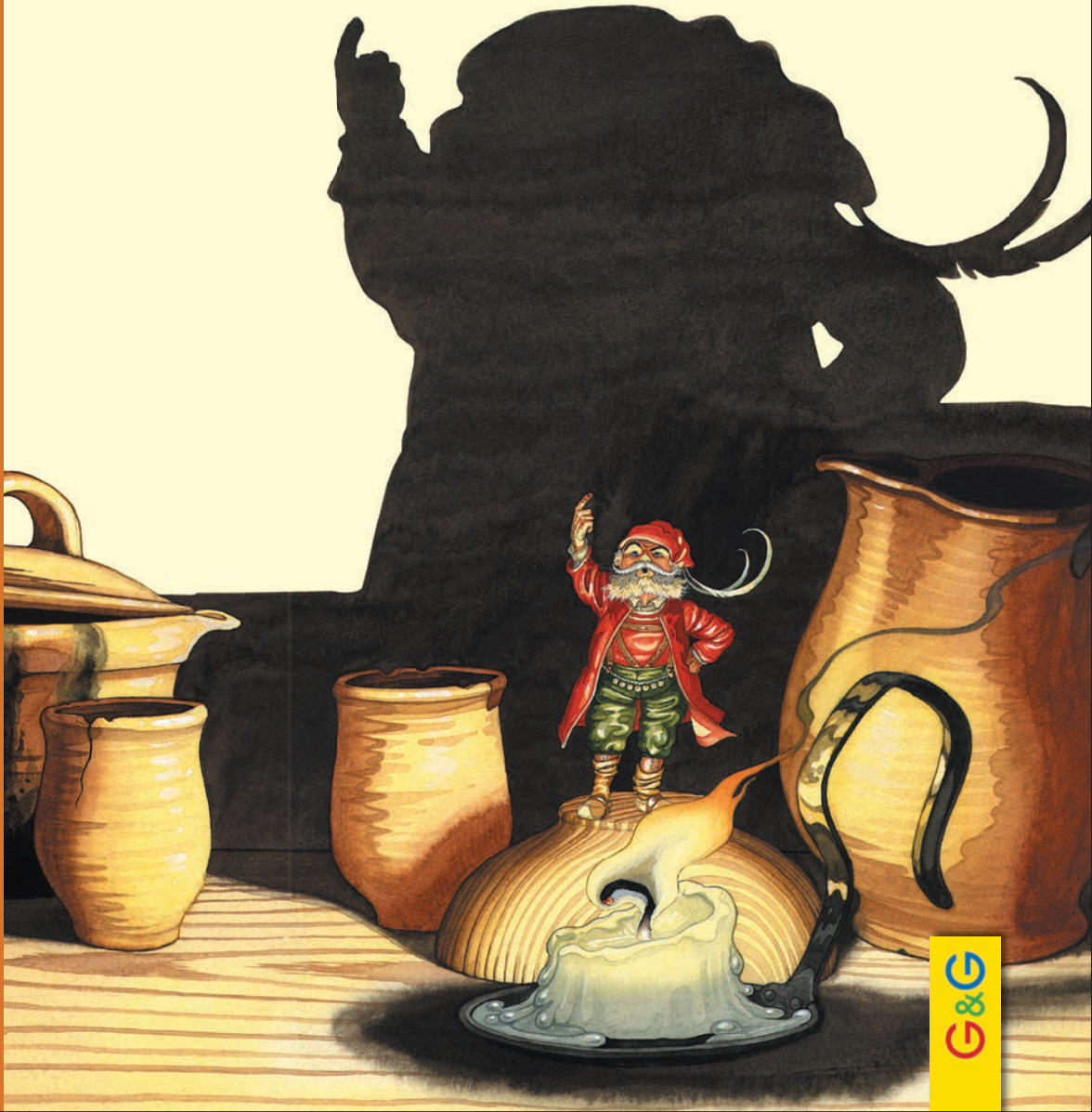


Friedl Hofbauer

Sagen aus Salzburg

Bilder von Dominic Groebner



Friedl Hofbauer

SAGEN
aus
Salzburg

Bilder von Dominic Groebner

www.ggverlag.at

ISBN 978-3-7074-2315-0

1. Auflage 2019

Illustrationen von Dominic Groebner
Gesamtherstellung: Imprint, Ljubljana

© 2007 G&G Verlagsgesellschaft mbH, Wien

Alle Rechte vorbehalten. Jede Art der Vervielfältigung, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe sowie der Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme, gesetzlich verboten. Aus Umweltschutzgründen wurde dieses Buch auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

Inhalt

| | |
|---|----|
| Das Kasermandl und die Magd | 7 |
| Edelweiß | 10 |
| Kaiser Karl im Untersberg | 12 |
| Das goldene Bäumchen | 17 |
| Stutzimutzi | 20 |
| Der kleine Alpegeist Donanadl | 23 |
| Die Zauberin vom Silberek | 27 |
| Die Bergmannsbraut | 30 |
| Die zwei feindlichen Brüder von Moosham | 33 |
| Das Nixloch | 36 |
| Die Stierwascher | 40 |
| Der Riese Abfalter | 45 |
| Das Weidwiesenweibl | 50 |
| Die Wildfrauen in der Satanswand | 52 |
| Der letzte Ritter von Tollenstein | 55 |
| Das Gespenst mit der Zipfelmütze | 63 |
| Der Anbanner | 67 |
| Die übergossene Alm auf dem Hochkönig | 71 |
| Der Eisspalter | 73 |
| Der Teufel mit den Fledermausflügeln | 76 |

Das Kasermandl und die Magd

In St. Margarethen im Lungau hat es einmal geheißten, auf der Walcheralm sei in die Hütte ein Kasermandl eingezogen und wolle dort den Winter verbringen.

„Aber geh, Zenzi“, sagte der Walcherbauer zu seiner Magd, die mit dieser Nachricht ganz aufgeregt in die Stube kam. „Geh, du glaubst doch alles! Hast du schon einmal ein Kasermandl gesehen? Ich nicht! Wenn du dich traust und hinaufgehst und mir dann erzählst, wie ein Kasermandl ausschaut, kriegst du meine beste Milchkuh!“

Die junge Magd hatte eine kranke Mutter daheim und die Aussicht, eine Kuh, noch dazu die beste Milchkuh des Bauern, zu besitzen, brachte sie ganz durcheinander. Und so sagte sie: „Ich geh. Krieg ich die Kuh wirklich?“

„Aber freilich“, antwortete der Bauer. Er glaubte die Geschichte mit dem Kasermandl nicht und dachte, er könnte seine Kuh ja nicht verlieren, denn ein Kasermandl war bestimmt nicht in der Almhütte, weil's keine Kasermandln gibt.

Die Magd nahm ein warmes Tuch und wollte schon fortgehen, da sagte der Bauer: „Und damit ich dir glaub, dass du wirklich auf der Alm oben warst, bringst mir den alten Milchkübel mit herunter.“

„Ja, Bauer“, sagte die Magd und machte sich auf den Weg. Es war kalt und es lag viel Schnee. Aber sie dachte an ihre kranke Mutter und wie gut ihr die viele Milch tun würde.

Endlich kam sie bei der Almhütte an und drückte die Tür auf. Wohlige Wärme strömte ihr entgegen. Und was sah sie? Der Herd war eingheizt und davor auf einem Melkschemel stand ein Kasermandl und briet Käse. Am Stubentisch saßen etliche Kasermandln und Kaserweibl'n und hatten kleine Teller vor sich und freuten sich auf den Schmaus. Als sie die junge Magd in der Tür stehen sahen, erschrakn die Männlein und Weiblein und wollten unter den Tisch flüchten, aber das Kasermandl beim Herd sagte: „Das ist nur die Zenzi, die der Walcherbauer um einen alten Milchkübel geschickt hat!“

Die junge Magd staunte, woher das Kasermandl das wusste.

„Setz dich auch hin und iss mit“, sagte das Kasermandl zu ihr. „Wärm dich nur ordentlich auf!“ Da setzte sich die Zenzi zu den Mandln und Weibl'n an den Tisch und aß mit. Nach dem Essen räumten sie alles so auf, wie die Menschen die Almhütte verlassen hatten. Als sich die junge Magd dann auf den Heimweg machte, stellte sich das Kasermandl auf den Tisch und rief ihr nach: „Vergiss den Milchkübel nicht! Und deinem Bauern richt aus, er

muss dir die Kuh aber wirklich geben, sonst kriegt er's mit mir zu tun!“

Die junge Magd nahm den Milchkübel und machte, dass sie wegkam, denn ganz heimlich war ihr bei alledem nicht.

Als sie heimkam, fragte der Bauer lachend: „Na, wie schaut's aus, dein Kasermandl?“

Die junge Magd erzählte, was sie erlebt hatte und auch, was das Kasermandl ihr aufgetragen hatte: dass der Bauer ihr die Kuh geben müsse, sonst ginge es im schlecht. Aber der Bauer lachte nur und sagte: „Eine Kuh hab ich dir versprochen, sagst du? Meine beste Milchkuh auch noch? Die geb ich dir nicht und auch keine andere, du dummes Mensch. Das war doch nur ein Spaß!“

Aber wie er das sagte, hörten sie vom Stall her ein schreckliches Gemuh, und als sie hinliefen, lag die beste Milchkuh tot auf dem Stallboden.

„Oh“, sagte der Bauer, „solche Späße soll man wohl nicht machen! Kriegst halt meine zweitbeste Kuh, schließlich hab ich's versprochen!“

Im nächsten Augenblick stand die tote Kuh wieder gesund und munter auf ihren Beinen und muhte laut.

„Na geh schon, führ sie zu deiner Mutter“, sagte der Bauer. „Ich will ja kein Unmensch sein!“

Und so hat das Kasermandl die Sache doch glücklich eingerenkt.

Edelweiß

Vor sehr langer Zeit ist einmal die Mutter Gottes durch den Lungau gewandert und fand ihn wunderschön. Nur Blumen hätte sie gern noch mehr gesehen. So streute sie Blumen in vielen Farben über die Täler und Berge im Lungau. Da war der Lungau noch viel schöner, und die Berge und Täler waren froh und zufrieden mit ihrem neuen Schmuck.

Freilich, die Berge durften sich nicht lange über die Gabe der Mutter Gottes freuen. Die Blumen fanden nämlich auf den vielen schroffen und steilen Felsen keinen Halt, auch blies der Wind im Gebirge kälter und unfreundlicher als im Tal. Alle die prächtigen Blumen fielen in die Täler hinunter, senkten ihre Wurzeln und Würzlein in die Erde und blieben dort.

Die Berge wurden darüber sehr traurig. Als die Mutter Gottes das nächste Mal durch den Lungau wandelte und sich seiner Schönheit freute, bemerkte sie, dass die Berge traurig in die bunten Täler hinunterschauten.

Die himmlische Mutter sah die traurigen Berge, wie sie hart und ohne Schmuck dastanden. Da griff sie rasch in den Himmel hinauf, holte eine Unmenge kleiner Sterne herunter und streute sie über die Berge im

Lungau. Die Himmelskinder schlugen Wurzeln in den Bergen hoch oben, wo sie dem Himmel am nächsten waren. Seit damals gibt es im Lungau das Edelweiß.



Kaiser Karl im Untersberg

Einmal saß ein Hirtenknabe auf einer Wiese am Untersberg und blies auf seiner Flöte. Plötzlich erschien ein Zwerg vor ihm.

„Willst du mit mir kommen?“, fragte der Zwerg.

Der Hirtenknabe wunderte sich nicht, dass auf den Hängen des Untersbergs Zwerge herumliefen, denn das wusste jeder. Freilich zeigten sie sich nicht jedem.

„Willst du mitkommen?“, fragte der Zwerg noch einmal.

„Wohin?“, fragte der Hirtenknabe.

„Der Kaiser Karl möchte von dir etwas wissen“, sprach der Zwerg.

„Von mir?“, fragte der Hirtenknabe.

„Frag nicht so lange und komm“, drängte der Zwerg.

„Kaiser Karl wacht nur alle hundert Jahre einmal auf, und die Stunde dazu ist nahe. Komm!“

Der Hirtenknabe stand auf und sagte: „Ich kann aber doch meine Kühe nicht allein lassen!“

„Kommt Kühe hüten!“, rief der Zwerg, und schon erschienen etliche Zwerge und ein paar Wildfräulein dazu, die nicht viel größer sind als Blumen.

In der Ferne zeigte sich einer der Riesen, von denen auch welche im Untersberg wohnen, und rief herüber:

„Braucht ihr mich auch?“

Aber die Wildfräulein riefen zurück: „Wir können das schon allein. Geh nur wieder schlafen!“

„Folge mir!“, sagte der Zwerg nun recht streng zu dem Hirtenknaben, und der folgte dem Zwerg über den Wiesenhang und steile Wege und Stock und Stein. Sie liefen durch eine Schlucht und eine zweite, durch Dorngebüsch und Felsenlöcher, und standen endlich vor einer eisernen Tür. Die war zu und hatte kein Schloss, keine Klinke und kein Schlüsselloch.

Behutsam klopfte der Zwerg an die Tür. Die sprang mit Donneregepolter auf, und sie waren im Inneren des Untersbergs.

„Komm“, sagte der Zwerg, „wir dürfen den Augenblick nicht versäumen, da Kaiser Karl aufwacht!“

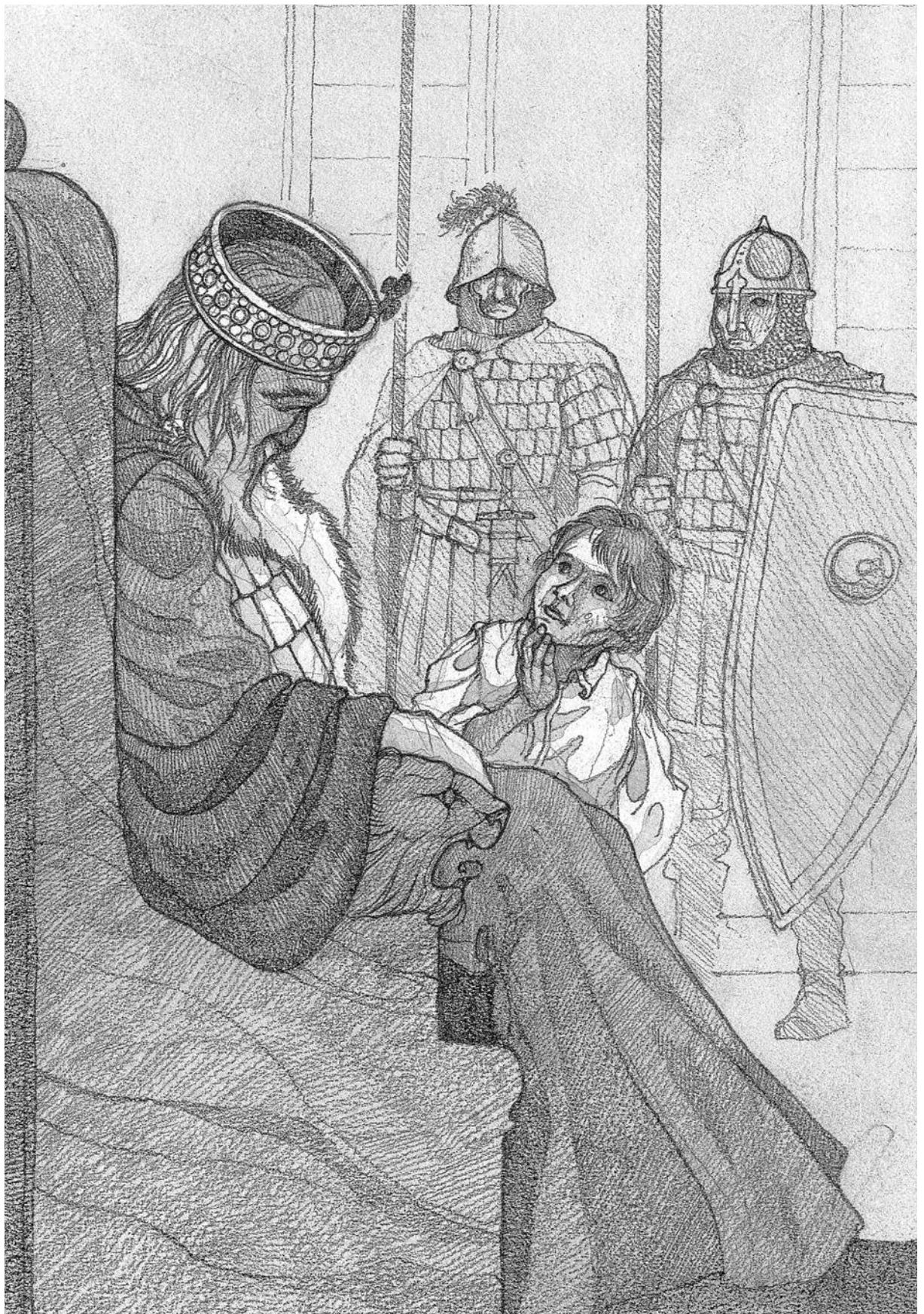
Er führte den Hirtenknaben durch einen dunklen Gang in eine riesige Säulenhalle. Dort glitzerte alles von Silber, und die hundert und tausend Säulen und Säulchen, die die Decke der mächtigen Halle trugen oder schmückten, funkelten von Edelsteinen. An den Wänden der Halle standen, wie versteinert, mächtige Ritter mit starren Gesichtern, erstarrte Fürsten in roten Fürstenmänteln, und auf dem Fußboden des Saales lagerten versteinerte Kriegsknechte, und alle waren in Waffen.

An einer Seite der mächtigen Halle stand ein Thron, auf dem saß der Kaiser. Er war der Einzige, der nicht versteinert war, sondern schlief.

Der Zwerg ergriff die Hand des Hirtenjungen, der vor Staunen stumm war, und zog ihn leise vor den Thron des Kaisers.

„Hier bleib stehen“, flüsterte er, „und warte, bis der Kaiser aufwacht. Er wird dich etwas fragen, und da musst du antworten. Ich werde mich nun zurückziehen und hole dich nachher wieder ab.“ Damit ging der Zwerg in den Hintergrund des Saales, setzte sich hinter den Schild eines versteinerten Ritters und war nicht mehr zu sehen.

Der Hirtenjunge aber stand stumm vor dem Kaiser Karl und betrachtete ihn. Der Kaiser trug einen goldenen Brustpanzer und über diesen hing sein langer grauer Bart. Der Junge hatte immer erzählen hören, dass der silberweiße Bart des Kaisers Karl so lange sei, dass er schon zweimal um das Marmortischchen gewachsen war, das vor ihm stand, und immer wieder wurde erzählt, dass, wenn der Bart zum dritten Mal um den Tisch gewachsen wäre, ein schrecklicher Krieg käme. Dann würde der Kaiser Karl mit all seinen Rittern und Kriegsknechten aufwachen und aus dem Untersberg herausbrechen und sich in den Krieg stürzen, der draußen tobte.



Aber vor dem Kaiser stand kein Marmortisch. Und sein Bart war auch nicht silberweiß, sondern grau. Freilich, zweigeteilt war er. Und jeder Bartteil war mit einem kostbaren Perlenband umwunden.

Der Hirtenjunge blickte den Kaiser an und plötzlich war ihm, als hätte der den Kopf bewegt. Und dann sah der Junge, wie der Kaiser die Augen öffnete.

Kaiser Karl erblickte den kleinen Hirtenjungen, der vor ihm stand und ihn anstaunte, und nun bewegten sich auch die kaiserlichen Lippen und er fragte den Hirtenknaben: „Fliegen die Raben noch um den Berg?“

„Ich weiß nicht“, antwortete der Hirtenjunge. „Ich hab nicht darauf geachtet, Herr Kaiser, aber ich glaube, sie fliegen noch!“

Da schloss der Kaiser die Augen und flüsterte: „Dann muss ich noch einmal hundert Jahre schlafen“, und schlief ein.

Im nächsten Augenblick fühlte der Hirtenjunge die Hand des Zwerges in der seinen und wurde fortgezogen, aus dem Saal hinaus und zurück zum Ausgang. Dort brach das helle Sonnenlicht über ihn herein.

„Das hast du gut gemacht“, sagte der Zwerg zu dem Hirtenjungen und führte ihn zu seiner Wiese zurück.

Das goldene Bäumchen

Einmal ist ein armer Bauer aus Tamsweg in den Schwarzenbergwald Holz klaben gegangen. Es ist ihm recht mühsam angekommen. Er war schon alt und hat sein Leben lang immer gearbeitet, aber reich ist er davon nicht geworden. Endlich hat er ein Bündel Klaubholz beisammen gehabt und sich auf einen Stumpf gesetzt, um sich auszuruhen.

Wie er so sitzt und in die Gegend schaut, sieht er auf einmal, gar nicht weit weg, eine kleine Fichte. Die hat geleuchtet, als wär sie gar nicht aus gewachsenem Holz, sondern aus geschmiedetem Gold!

„So was passiert unsereinem nicht“, hat der alte Bauer gedacht, „dass er beim Holzklaben ein goldenes Bäumchen im Wald findet.“ Aber er wollte sich’s doch ansehen. Vielleicht konnte er das Bäumlein abbrechen, wenn’s wirklich aus Gold war.

Er geht hin so schnell, wie er gar nicht mehr gedacht hat, dass er laufen kann, und auf dem Weg zu dem kleinen Baum liegt was, das goldig blitzt, doch er hat’s nicht geachtet. Aber als er zu dem Platz kommt, wo das Fichtlein gestanden ist, da war es weg.

„Ja“, sagte der Bauer zu sich selber. „Hast wieder

Sagenschatz aus Salzburg

„Das Kasermandl und die Magd“,
„Die übergossene Alm auf dem Hochkönig“,
„Die Stierwascher“ und viele andere Salzburger
Sagen wurden von Friedl Hofbauer für diesen
Band ausgewählt und neu aufgeschrieben.
Sie erzählen uns von vergangenen Tagen,
als der Glaube an Irrlichter und Naturgeister,
Hexen und Teufel, Erlösung und Verdammnis
allgegenwärtig war.

www.ggverlag.at

